

Die Langkofelgruppe in Südtirol.

Von Rudolf Hörnes in Wien.

Mit drei Umrisszeichnungen.

Zwischen dem Grödnerthale und dem oberen Fassathal erhebt sich die Langkofelgruppe als eine isolirte, von ungeschichtetem Dolomit gebildete Felsmasse, die mit ausserordentlich steilen Wänden — das einzige West-Gehänge des Plattkofel macht diess bezüglich eine Ausnahme — an der flacheren, mit Alpweiden bedeckten niedrigen Umgebung abstürzt. Nördlich von der Gruppe liegen die Ortschaften St. Ulrich und Christina im Grödnerthale, südlich das ärmliche Campitello; — Gröden und Fassa sind östlich durch das Sellajoch, — westlich durch den Uebergang über die Schneid verbunden. Die Langkofelgruppe ist demnach gänzlich von den benachbarten Gebirgsstöcken isolirt.

Ich habe bereits in der vorhergehenden Mittheilung Gelegenheit gehabt, im Allgemeinen von den Kalkalpen Süd-Ost-Tirols zu sprechen, zum Zwecke, den Einfluss des geologischen Baues auf die Terraingestaltung zu erörtern und die Unrichtigkeit darzuthun, mit welcher oft der Name Dolomit in dieser Gegend auf einzelne Berge oder ganze Gebirgszüge angewendet wurde; damals habe ich bemerkt, dass nur wenige Berge, aus der Corallriffacies der Wengener- und Cassianerschichten aufgebaut, wirklich zum grössten Theile aus Dolomit bestehen. Ein solches ehemaliges Corallenriff nun ist die Langkofelgruppe, von der ich hier nicht sowohl eine detaillirte geologische Schilderung, als vielmehr einen Beitrag zur topographischen Kenntniss derselben durch genauere Unterscheidung der einzelnen Spitzen geben will, in Verbindung mit einigen Bemerkungen über den geologischen Bau und über eine Besteigung der Langkofelspitze am 26. August 1874,

welche ich von einem neuen Ausgangspunkt, nämlich von Campitello aus, unternahm. Doch muss ich gleich hier bemerken, dass der eigentliche Anstieg im Wesentlichen derselbe war, den Herr Grohmann bei seiner ersten Besteigung am 13. August 1869 eingeschlagen hatte.

Die Langkofelgruppe als einstiges Corallriff ist von allen Seiten von den bedeutend niedrigeren Ablagerungen der Tufffacies umgeben, auf deren weichen Mergeln ein reicher Graswuchs Platz nahm. Es entspricht auch die heutige Umgrenzung im Grossen und Ganzen so ziemlich dem Umriss des einstigen Riffes. Wiewohl eine enorme Masse von Kalk und Dolomit durch die nagende Wirkung der Denudation weggeführt worden sein mag, die angedeutet wird durch die schroffen steilabfallenden Felswände, die erst durch die Zerstörung des anliegenden Materiales diese Gestalt erhielten, sowie durch die enormen Schuttkegel, welche die Basis der Wände umsäumen, so liefern doch gewisse Anzeichen den Beweis dafür, dass das einstige Riff in keinem Zusammenhang mit dem naheliegenden Pordoi-massiv — einer gleichzeitigen Riffbildung — und noch weniger im Zusammenhang mit dem Schlern gestanden sei. Westwärts von der Langkofelgruppe dehnt sich eine weite Hochfläche, die Seisser Alpe aus, bestehend aus den mergeligen Ablagerungen der Wengenerschichten, — denen bei flüchtiger Betrachtung die Langkofelmasse in horizontaler Lagerung aufgesetzt erscheint.

Dem ist aber nicht so, denn an der Nordseite, unmittelbar unter den höchsten Wänden des Langkofel, sieht man dessen Fussgestell gut aufgeschlossen. Ueber den mergeligen Werfnerschichten folgt hier eine untere Dolomitpartie, welche dem Muschelkalk angehört, und nur durch ganz untergeordnete Einlagerungen von Hornstein, welche den Horizont der Buchensteiner Kalke andeuten, von der Hauptmasse des Dolomits getrennt ist. Es lagert also der Dolomit des Langkofel unmittelbar auf den Schichten der unteren Trias, die hier im Niveau der Hochfläche der Seisser Alp auftreten — während sie am Fussgestell derselben bedeutend tiefer liegen. Ursache dieser Erscheinung ist eine grosse Verwerfung, welche

an der Nord-Westseite zwischen Langkofel und Seisser Alpe sich findet und welche bewirkt, dass scheinbar der Dolomit des Langkofel den gleichzeitigen Wegenerschichten der Seisseralp aufgesetzt erscheint, und dass die Zinne des Langkofels eine viel beträchtlichere Höhe erlangt, als der Schlern, nachdem abgesehen von der grösseren Mächtigkeit der Dolomitmasse auch das Fussgestell des Langkofel bedeutend höher liegt als jenes des Schlern.

Die Langkofelgruppe selbst besteht aus einem in die Länge gezogenen, nach Norden offenen Ring von Hochgipfeln, welche ein grossentheils von Schutt bedecktes Thal umsäumen. Von Gröden aus (Figur 1. stellt eine Ansicht von St. Jacob aus nach einer Photographie von Kleinlechner dar) sieht man die nach Nord gerichtete Mündung des Thales, mit den beiden Spitzen der Gruppe, welche allein durch einen besonderen Namen ausgezeichnet wurden. Auf der Ostseite erhebt sich der bedeutend höhere Sass long, auf der Westseite der niedrigere Sass plât, wie die rhätoladinischen Bewohner des Grödnerthales sie in ihrer eigenthümlichen Sprache nennen. Der Sass long oder Langkofel war lang durch seine Unersteiglichkeit berühmt, bis Grohmann am 13. August 1869 seine höchste Zinne betrat, nachdem wenige Tage zuvor Waitzenbauer eine niedrigere Spitze erklommen hatte. Die höchste Spitze liegt auf einem langen Grat, der viele, wenig von einander an Höhe differirende Zacken aufweist, doch dacht sich derselbe etwas von Nord nach Süd ab, so dass die Spitze, welche wohl von St. Maria, nicht aber von St. Ulrich oder St. Jacob im Grödnerthale sichtbar ist, gegen das Nordende der grossen, fast senkrechten Wand liegt, mit welcher die Langkofelmasse gegen die Ostseite, gegen das Sellajoch hin abstürzt. Die Höhe der Langkofelspitze giebt Grohmann*) nach barometrischer Messung auf 3195 Meter = 10108 Wiener Fuss an, sie beträgt nach den neuen Aufnahmen des militär-geographischen Instituts 3179 Meter. Der Plattkofel, bedeutend niedriger, wird charakterisirt durch

*) P. Grohmann: Besteigung des Langkofel in Gröden, 13. August 1869. — Zeitschrift des deutschen Alpenverein, Bd. I. Heft 3. pag. 408.

eine ziemlich ebene Fläche oder Platte, die von seiner Spitze mit nicht besonders starker Neigung zur Seisser Alpe hinabfällt — es ist diess sicher eine noch erhaltene Grenzfläche des einstigen Corallriffs. Nach der Aufnahme des militär-geographischen Instituts, welcher auch die noch weiteranzuführenden Höhenangaben entnommen sind, beträgt die Höhe des Plattkofel 2956 Meter.

Im Hintergrunde des Hochthales oder Kares erheben sich mehrere zerissene Zacken, auf welche ich später ausführlicher zurück kommen werde. Vorderhand sei nur auf die kühn übergebogene Form der neben dem Plattkofel sichtbaren isolirten Spitze aufmerksam gemacht, die eine Orientirung von der anderen Seite erleichtert, sowie darauf, dass der im Hintergrunde östlich sichtbar werdende Gipfel die Höhe von 3174 Meter erreicht, also nur um 5 Meter niedriger ist als die Spitze des Langkofel. Es wird sich aus der weiteren Darstellung ergeben, warum ich für diese Zinne einen neuen Namen vorzuschlagen mich veranlasst sehe, als welcher mir die Bezeichnung „Grohmannspitze“ am vortheilhaftesten schien.

Ganz anders ist die Ansicht, welche die Langkofelgruppe von Süden her darbietet. Gegen die Seisser Alpe verdeckt der breite Rücken des Plattkofel die ganze Gruppe, von Campitello aber sieht man einen grossen Theil der wildzerissenen Zacken, die eine Verbindung zwischen Lang- und Plattkofel darstellen. Figur 2*) gibt eine Ansicht der Langkofelgruppe von Campitello aus. Im Vordergrund liegt auf dem Schuttkegel des Duronbaches Campitello selbst, dessen ärmliche Hütten bei jedem Hochgewitter in der Gefahr des Unterganges durch den genannten Wildbach stehen — rechter Hand erhebt sich die 2722 Meter hohe Gruppe des Col Rodella, von welchem berühmten Aussichtspunkt bereits in der Zeitschrift des ehemaligen österreichischen Alpenvereins ein Panorama erschien,

*) Herr J. Egger, Mitglied unserer Section Lienz hat im September 1874 in der Gegend von Gröden, Buchenstein und Ampezzo an vielen neuen Punkten Gebirgsansichten aufgenommen, welche ich den Mitgliedern unseres Vereines bestens anempfehlen kann.

während linker Hand ein Theil der Langkofelgruppe mit höchst pittoresken Zacken sichtbar ist. Die westlichste Erhebung, unter allen sichtbaren die niedrigste, gehört dem Plattkofel an — deutlich sieht man auch hier die Contour der schwach geneigten Platte, die sich von seiner Spitze zur Seisser Alpe abdacht. Es sei bemerkt, dass gerade an dieser Stelle, an der die Dolomitmasse des Plattkofel der Seiseralp abfällt, auf der sogenannten „Schneid“ der Uebergang der Tuff- in die Corallriff-facies vortrefflich zu sehen ist.

Die kühn übergebogene Klippe, auf deren Form ich bereits bei der Schilderung der Ansicht der Langkofelgruppe von St. Jacob im Grödnerthal aufmerksam gemacht habe, erleichtert uns die Orientirung bedeutend. Die höchste von den sichtbaren Zinnen ist die 3174 Meter hohe „Grohmannspitze,“ welche zugleich die östlichste der von Campitello aus sichtbaren Gipfel der Langkofelgruppe bildet. Unschwer erkennt wohl jeder das kühngebogene Horn der Grohmannspitze und die zwischen beiden lagernde Dolomitmasse in jenen drei Zinnen wieder, welche man von St. Jacob aus im Hintergrunde des Hochthales zwischen Lang- und Plattkofel wahrnimmt. Die Bewohner von Campitello nennen die Grohmannspitze, die wie schon bemerkt nur 5 Meter niedriger ist als die wirklich höchste Spitze der Langkofelgruppe, geradezu den Langkofel, wiewohl Niemand im Stande sein dürfte diese fast allenthalben mit senkrechten Wänden abstürzende Zinne zu betreten, und die Ersteigung der höchsten Spitze durch Grohmann in der Umgebung sonst bekannt genug ist, auch der auf dieser Spitze errichtete Steinmann von St. Maria, Plan und dem Sellajoch gut sichtbar und die grössere Höhe dieser Zinne unzweifelbar ist. Auf der „Karte der Dolomitalpen“ Wiedenmann's sind von den zerissenen Zacken des südlichen Theiles der Langkofelgruppe nur die niedrigeren angeführt und gerade die höchste dieser Zinnen übergangen. Die Grohmannspitze erscheint noch deshalb bemerkenswerth, weil sie auf ihrem Gipfel, wie deutlich selbst aus der Entfernung sichtbar ist, und auch auf dem oben erwähnten Panorama des Col Rodella im Jahrbuch des österr. Alpenvereins gut angedeutet erscheint; eine Masse von

geschichtetem Dolomit trägt, der auch in der eigentlichen Langkofelmasse auftritt und, wie ich später erörtern werde, dem geschichteten Dolomit der Raiblerschichten, wie er sich z. B. auf dem Schlern findet, entspricht.

Figur III. giebt, gleichfalls nach einer Photographie von Egger, die Ansicht der Langkofelgruppe vom Pordoijoch aus, von welchem man die imposante Wand der Langkofelmasse im engeren Sinne, die fast senkrecht gegen die Ostseite hin abstürzt, vortrefflich überblicken kann. Deutlich nimmt man den geschichteten Dolomit war, der ihre höchste Partie bildet, sowie die Stelle ihres Hauptgipfels, der gegen das Nordende der Wand liegt, während ihr Südende nur eine Höhe von 3070 Meter erreicht.

Zwischen diesem Südende und der leicht wieder zu erkennenden Grohmannspitze liegt eine niedrigere, 3063 Meter hohe Dolomitmasse, zwischen welcher und der Südecke der Langkofelwand ein grosser Schuttkegel herabkömmt, über welchen man unschwer von Campitello zwischen Lang- und Plattkofel durch nach St. Christiana im Grödenthal wandern kann, eine hoch interessante und sehr empfehlenswerthe Tour, vorausgesetzt, dass man ein längeres Gehen über Dolomitschutt nicht scheut.

Die Zacken westlich von der Grohmannspitze sind nicht mehr so gut zu erkennen, als dies von Campitello der Fall war, da ein Pfeiler den andern theilweise verdeckt. Der Col Rodella, welcher von Campitello aus rechts von der Langkofelgruppe erscheint, wird vom Pordoijoch links von derselben gesehen. Auf der letzten Ansicht (Figur 4.), welche einen vortrefflichen Ueberblick über die Gruppe aus ziemlicher Entfernung, vom Eingang ins Thal der Contrin-Alpe am Fuss des Sass Vernale, gewährt, erscheint der niedrige Gipfel des Col Rodella gerade unterhalb der Grohmannspitze, die hier in der Mitte der rechts und links emporragenden niedrigeren Massen am meisten die Aufmerksamkeit auf sich zieht. —

Ich gehe nun zur Schilderung der Besteigung des Langkofel über, welche ich am 26. August 1874 unternahm. — Kann auch die Schilderung einer solcher Besteigung, die be-

reits von mehreren Andern glücklich durchgeführt wurde, nicht jenes Interesse bieten wie die der Besteigung einer noch unbetretenen Zinne, so glaube ich doch, einiges Neue von derselben erzählen zu können.

Zudem war es auch ein wissenschaftlicher Zweck, nämlich die Untersuchung des geschichteten Dolomites am Gipfel der Langkofelwand, um dessentwillen ich den festen Entschluss fasste, mit einem der bewährten Ampezzaner Führer die lockende Zinne zu ersteigen. Es bestätigte diese Untersuchung, wie ich bereits hier bemerken will, vollständig die Ansicht v. Mojsisowics', welcher aus dem blossen Anblick der Verhältnisse vom Col Rodella aus erkannte, dass der geschichtete Dolomit am Gipfel der Grohmannspitze und der Langkofelwand den geschichteten Dolomitlagen am Plateau des Schlern entspricht.

Der Zufall liess mich am Abend des 25. August in Campitello mit Alessandro Lacedelli aus Ampezzo zusammentreffen, dessen Tüchtigkeit ich bereits bei der Besteigung der Marmolata erprobt hatte. Derselbe erklärte sich, trotzdem er noch nie an einer Langkofelbesteigung theilgenommen hatte und den Anstieg nur aus der Beschreibung des Führers Santo Siorpaes kannte, bereit, mich zu begleiten, und so brachen wir denn um drei Uhr Morgens vom „Albergo al Mulina“ in Campitello (das besser ist als sein Ruf), auf.

Lacedelli, der ohne Führerausrüstung in Campitello eingetroffen war, da er zwei Fremde von Caprille dahin begleitet hatte, war genöthigt, sich Strick und Stock von den Führern Bernardi auszuleihen, dergleichen eine Latern, welche uns im ersten Theile unseres Weges, den wir noch im Dunkel der Nacht zurücklegen mussten, sehr nothwendig war.

Bis zum Sattel zwischen dem Col Rodella und der Grohmannspitze hatten wir bequemen Weg, nun aber wandten wir uns gegen die Schutthalden, in denen wir etwas mühsamer aber doch ziemlich schnell weiter kamen. Um sechs Uhr, als die aufgehende Sonne die Wände der Langkofelgruppe schon voll bestrahlte, standen wir in der Scharte oder Forcella zwischen dem 3070 Meter hohen Südende der eigentlichen Langkofelmasse

und der etwas niedrigeren 3063 Meter hohen Masse, hinter welcher sich die Grohmannspitze erhebt. Wenige Schritte unterhalb dieser Stelle, von welcher man einen ungemein grossartigen Blick in das Thal zwischen Lang- und Plattkofel hat, wäre die Möglichkeit gegeben gewesen, einen gewagten Versuch zu unternehmen, um ohne die gewonnene bedeutende Höhe zu verlieren, die Langkofelwand zu erklimmen. Doch wäre dann oben, wenn schon der Versuch geglückt wäre, eine bedeutende horizontale Distanz bis zur höchsten Spitze zu überwinden gewesen, was vielleicht der Spalten und Schluchten wegen ganz unmöglich sein konnte, abgesehen davon, dass wir dann, falls wir auch im Stande gewesen wären, die Spitze wirklich zu erreichen, gezwungen gewesen wären auf dem nämlichen Wege, d. h. auf einem bedeutenden Umwege zurückzukehren, da wir es nicht hätten versuchen können, auf dem uns unbekanntem Grohmann'schen Wege ins Thal hinabzusteigen.

Wir zogen also vor, bis zu dem von Santo Siorpaes bezeichneten gewöhnlichen Anstieg hinabzugehen, und verloren in Folge dessen bedeutend an Höhe. Um sieben Uhr befanden wir uns an dem Punkte, den Lacedelli mit grösster Sicherheit als den gesuchten aussprach. Nach einer kleinen Recognoscirung des zu machenden Weges begannen wir den eigentlichen Anstieg nach 7 $\frac{1}{2}$ Uhr zu der grossen Schneemulde, die man von der Seisser Alpe aus im oberen Theil der Langkofelmasse wahrnimmt. Wie auch Grohmann bemerkt, ist der erste Theil des Anstieges der schlechteste des ganzen Weges, doch sind keine eigentlich schwierigen, oder, vollkommene Schwindelfreiheit vorausgesetzt, gefährlichen Stellen vorhanden. Schwierigkeiten sollten uns erst in dem obersten Theil des Weges, in der unter gewöhnlichen Umständen bequemsten Partie begegnen. Lacedelli bewährte sich in jeder Beziehung als vortrefflicher Führer, wie schon aus der Thatsache erhellt, dass er allein es einem so ungeübten Kletterer, wie ich es damals noch war, möglich machte, eine Ersteigung zu vollbringen, bei welcher thatsächlich der Bergstock mehr hindert als nützt.

Die Ersteigung gieng übrigens leichter als später das Hinabkommen, wie das bei Neulingen im Felsklettern gewöhn-

lich der Fall ist. Eine Detailschilderung unseres Weges, der wohl ganz derselbe war, wie er von Grohmann angegeben wurde (Lacedelli machte mich öfters auf die durch die Steig-eisen früherer Besucher verursachten Ritzen im Fels aufmerksam), des mühsamen Hinaufarbeitens in Spalten und „Rauchfängen“ an manchen Stellen, glaube ich ersparen zu können. Es sei nur der Schwierigkeiten gedacht, die wir in der, von dem oben erwähnten Schneefleck steil sich hinaufziehenden engen Klamm begegneten.

Es war spät im Jahre, der Schnee fest gefroren, so dass Lacedelli Stufen hauen musste, wozu er nur meinen geologischen Hammer benützen konnte, da er keinen Eispickel mit sich führte. Es gieng diess natürlich nur langsam; die unangenehmste Ueberraschung aber war uns zudedacht bei dem von Grohmann a. a. O. pag. 416 erwähnten Absatz. Ein Block liegt hier in der engen Schlucht eingekeilt, — der Schnee war unten tief abgeschmolzen, von oben her aber hingen Eiszapfen herab und die Wände waren allenthalben glatt übereist. Das Hinderniss war zu hoch, um es mit dem von Grohmann angewendeten Mittel (ein Führer stieg auf die Schulter des anderen) bezwingen zu können. Zuerst also schlugen wir die ganze Eiskruste herab, um durch einzelne Erhabenheiten die Möglichkeit des Emporklimmens an den steilen Wänden zu erhalten, doch waren diese fast ganz eben, und ein Umgehen der Stelle unmöglich. Schon meinten wir, wenige Meter unter der Spitze umkehren zu müssen, da schlug Lacedelli noch einen letzten Versuch vor. Er konnte zwar auf meinen Schultern stehend nicht unmittelbar den Block ersteigen, klammerte sich aber fest an ein paar Zacken der Seitenwand — ich half mit dem Bergstock nach und durch einen kühnen Schwung gelang es ihm oben Halt zu gewinnen. Mir half dann ausgiebige Nachhülfe mit dem Seil über das Hinderniss hinweg. Bei der Rückkehr schlug Lacedelli ein Loch durch das Eis hinter dem Block, liess zuerst mich am Seil hinab, da ein Hinabspringen wegen der allzugrossen Höhe des Absatzes wahrscheinlich ein unangenehmes und gefährliches Abgleiten über eine grössere Strecke mit sich gebracht hätte, und liess einen Theil des

Strickes hinter dem Block durch, welchen ich möglichst straff anzog, so dass er mit Beihülfe des anderen Theiles herabklettern konnte.

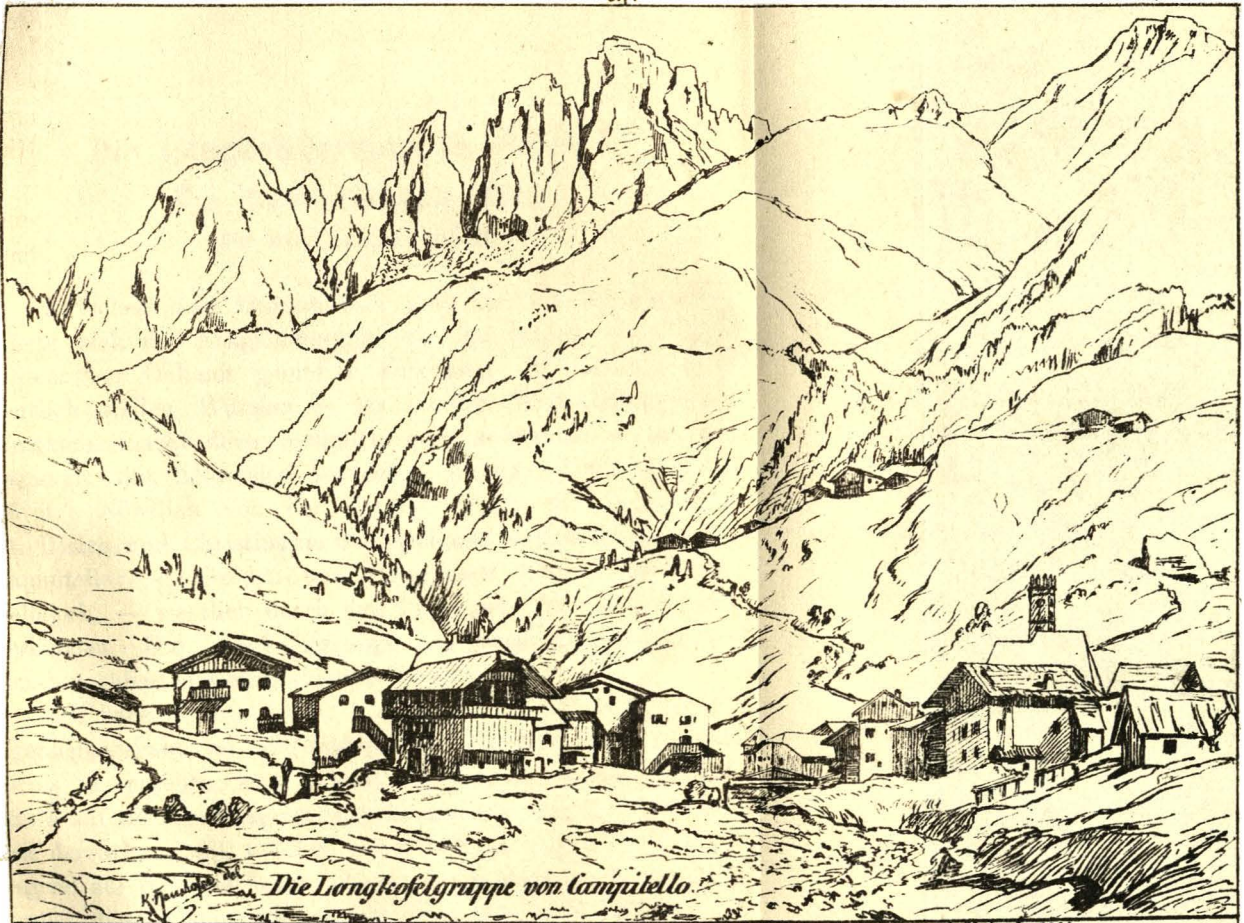
Von dieser, bei tief abgeschmolzenem Schnee schwierigen Stelle, der einzigen, an welcher etliche zweckmässig angebrachte Eisenklammern angezeigt wären, ist nur eine kleine, leicht zurückzulegende Distanz zum Gipfel, auf welchem das Grohmannsche Steinmandl thront. Der Flaggenstock war entzweigebrochen, wahrscheinlich vom Blitz zertrümmert — ein Theil desselben stack noch in der Steinpyramide, ein zweiter lag unweit derselben. Den letzteren benützte ich zur Erneuerung des Grohmann'schen Zeichens durch ein rothes, baumwollenes Taschentuch, welches ich einige Tage nachher von St. Maria im Grödnertale aus mittels eines guten Fernrohrs im Winde flattern sah.

Sehr freudig war ich überrascht, in dem geschichteten Dolomit, welcher die Gipfelmasse bildet, Cephalopodenreste zu entdecken. Viele Stücke konnte ich, bei der in Aussicht stehenden Durchkletterung enger Spalten auf dem Rückwege, begreiflicher Weise nicht mitnehmen, es weisen diese Reste nach den Bestimmungen v. Mojsisovics' auf die Zone des *Trachyceras aonoides*, die obersten Hallstätterschichten.

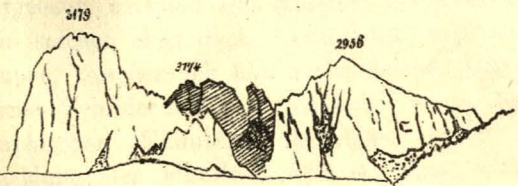
Um ein Uhr hatten wir den Gipfel erreicht, auf dem wir etwa eine Stunde zubrachten. Einige Minuten nach zwei Uhr traten wir den Rückweg an, der für mich bedeutend mühsamer war, als der Anstieg. In Folge mehrerer Rasten und Aufenthalte erreichten wir das Thal zwischen Lang- und Plattkofel erst, als die Abendnebel aufstiegen und stolperten bei einbrechender Dunkelheit über die Schuttmassen, die sich an der Mündung des Thales ablagerten, hinab nach St. Christina, wo ich mich von dem wackeren Lacedelli trennte und noch nach St. Ulrich marschirte, welches im August 1874 das Hauptquartier der zweiten Section der k. k. geologischen Reichsanstalt bildete. —

In zwei Beziehungen möchte ich Grohmann in der Schilderung seiner Langkofelbesteigung nicht beistimmen, nämlich erstens in der Angabe der Leichtigkeit der Besteigung, da

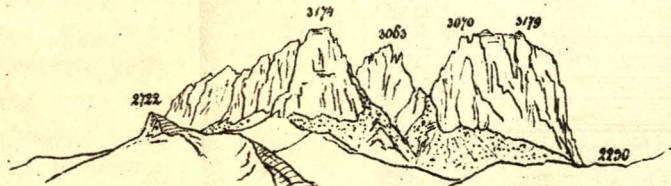
Grohmanns Worte von Sachkundigen leicht auf eine grosse Bequemlichkeit derselben gedeutet werden könnten, während ungeübten Kletterern der Versuch einer Ersteigung entschieden zu widerrathen ist; — zweitens in der zu geringen Schätzung der Distanzen. Ich halte es für unmöglich, dass Jemand von St. Ulrich aus in sechs Stunden die Spitze des Langkofel „ohne Anstrengung“ zu erreichen im Stande ist, wie Grohmann meint. Hiegegen bin ich vollkommen mit ihm darüber einverstanden, dass bei Einschlagen des richtigen Weges, als welcher jedenfalls der Grohmann'sche Anstieg einzig und allein zu betrachten ist, die Ersteigung ganz ohne Gefahr ist, und möchte schliesslich nur jenen, welche eine solche versuchen wollen, mit Rücksicht auf die schneeerfüllte Klamm, welche die letzte Partie des Weges bildet, anempfehlen, einen günstigeren Zeitpunkt zu wählen, wo dann das Stufenhauen und die Schwierigkeiten bei der Ueberwindung des erwähnten Absatzes vielleicht ganz in Wegfall kommen.



Die Langkofelgruppe von Canjateello
 Langkofel 3179 Grohmannspitze 3174 Plattkofel 2956 Col Noedla 2722 Sella joch 2230



Die Langkofelgruppe von S. Jakob in Gröden.



Die Langkofelgruppe vom Pordoi joch.

Kutschrift des D. u. O. Str. V. 1875.

Die Langkofelgruppe.